

KONZERT Eine Stimme zum Tanzen, Tanzen, Tanzen



Garant für Stimmung und gute Laune: „Port Joanna“ mit Sängerin Tash.

Bild: Veranstalter

Brake Gitarre, Bass und Schlagzeug setzen ein, Funk weht durch die Luft. Natasha „Tash“ Manzungu (26) wirft einen letzten Blick in die Runde, schließt die Augen und fängt an zu singen. Der Funk, der fast jedem Lied der Hamburger Band „Port Joanna“ zugrunde liegt, wird ab jetzt mit einer ordentlichen Prise Soul gewürzt – und das Publikum im Café zum Fischer kommt aus dem Staunen und der Begeisterung nicht mehr heraus.

Was Frontfrau Tash, Schlagzeuger [Moritz Huth](#) (33), Gitarrist [Jannik Stumm](#) (23) und Bassist [Dario Leps](#) (28) am Samstag in der Konzertreihe „Drei bis 5“ des Kulturkrachvereins präsentierten, stellte ohne Frage den bisherigen Höhepunkt der Reihe dar. Locker und überraschend kamen die Lieder des hanseatischen Quartetts daher, fast so als handele es sich nicht um ein Konzert, sondern um eine Jam-Session professioneller Musiker, die seit Jahren nichts anderes tun. Dabei gibt es „Port Joanna“ erst seit 18

Monaten, und entstanden ist alles „aus der Not heraus“, wie Dario Leps am Rande des Konzerts erklärte. Für einen Auftritt brauchten er und Jannik, die beide schon in anderen Bands spielten, weitere Musiker. So kamen Moritz Huth und die bis dato „unentdeckte“ Tash Manzungu durch Zufälle zusammen.

Zufälle, die dann – wiederum über Umwege – zur Gründung von „Port Joanna“ führten. Anfangs spielten die Hamburger noch Cover, mittlerweile bestimmen aber eigene Kompositionen das Repertoire. Und das ist, das muss man sagen, wirklich gut so. Tashs Gesang rangiert zwischen leicht-rauchig bei eher ruhigen Stücken wie „Crime“, schwingt sich aber auch mühelos in klare Höhen hinauf. Und der Soul, die Seele der Band, ist ansteckend: Bei einigen Liedern muss man als Zuhörer schlucken, so herzerbrechend sind sie, bei anderen, zum Beispiel bei „Just like me“, will man aufspringen und nur noch tanzen, tanzen, tanzen. „Port Joanna“ steht, wenn sie den eingeschlagenen Weg weiter beschreiten, Großes bevor.

Dabei muss bedacht werden, dass der Auftritt am Samstag eine Art Premiere war. Denn mit kleinen, engen Auftrittsorten und den entsprechenden Anforderungen an Lautstärke und Bühnenaufbau, hat die Band bisher wenig Erfahrung. „Das ist jetzt das zweite Mal, dass wir eher akustisch spielen“, sagte Jannik Stumm. Ein Umstand, der sich kaum bemerkbar machte. Im Gegenteil: Das Publikum forderte gleich mehrere Zugaben ein und ein Gast, [Thomas Wiechert](#), war sogar so begeistert, dass er spontan die Gage der Band sowohl übernahm als auch deutlich aufstockte. Das freute nicht nur die Organisatoren, auch die Band war – zum Glück nur für einen Moment – absolut sprachlos.